



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2014

**Liebe dein Symptom! «It's a Wonderful Life», der Weihnachtsfilm aller
Weihnachtsfilme, im Filmpodium**

Binotto, Johannes

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-103805>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Binotto, Johannes. Liebe dein Symptom! «It's a Wonderful Life», der Weihnachtsfilm aller Weihnachtsfilme, im Filmpodium. In: Neue Zürcher Zeitung, 292, 16 December 2014, 17.

Liebe dein Symptom!

«It's a Wonderful Life», der Weihnachtsfilm aller Weihnachtsfilme, im Filmpodium

Traditionen soll man pflegen – das gilt auch in der Kultur. Zum Beispiel muss man zu Weihnachten unbedingt Frank Capras «It's a Wonderful Life» sehen. Das Filmpodium macht's möglich.

Johannes Binotto

Da möchte sich einer von der Brücke in den Fluss stürzen, weil er glaubt, das ganze Leben verpfuscht zu haben. Das Kapital seiner kleinen Firma hat er kurz zuvor verloren, Frau und Kinder hat er verstört zurückgelassen, jetzt scheint der einzige Ausweg nur der Tod. «Besser noch wäre es gewesen», überlegt sich der Selbstmörder, «es hätte mich gar nie gegeben.» Solch depressive Düsternis klingt kaum nach der idealen Ausgangslage für einen Weihnachtsfilm und ist doch genau das. Frank Capras «It's a Wonderful Life» nimmt die Todessehnsucht seines Protagonisten George Bailey zum Anlass, einen etwas tollpatschigen Engel auf die Erde zu schicken, der dem Verzweifelten vor Augen führt, wie viel schlimmer die Welt um ihn herum aussähe, wenn sein fataler Wunsch Wirklichkeit und er selber nie geboren worden wäre.

Erfolg dank Fernsehen

Mit den Jahren ist Frank Capras Geniestreich zum Weihnachtsfilm aller Weihnachtsfilme aufgestiegen, und wann immer in einem zeitgenössischen amerikanischen Film eine Szene zu Weihnachten spielt und man im Hintergrund einen Fernseher laufen sieht, kann man darauf wetten, dass dort «It's a Wonderful Life» flimmert. Dabei war Capras Film dieser legendäre Status zunächst gar nicht anzusehen.

Tatsächlich verdankt er seinen verspäteten Erfolg ausgerechnet dem Konkurrenzmedium – dem Fernsehen. Capra, einst zu den erfolgreichsten Filmemachern Hollywoods zählend, war es als einem der Ersten gelungen, den Namen des Regisseurs selbst zu einem Gütesiegel zu machen, das ebenso viel Zugkraft hatte wie die Namen der Stars. Sein ambitionierter Weihnachtsfilm «It's a Wonderful Life» aber war den zeitgenössischen Kritikern allzu kitschig. Der eher mässige Erfolg an der Kinokasse schien ihnen recht zu geben. Ende der siebziger Jahre indes, über drei Jahrzehnte nach seiner Kinopremiere, wurde der Film zur Weihnachtszeit zum regelmässigen Gast am ameri-

kanischen Fernsehen und kam so, gleichsam durch die Hintertür, doch noch zu Klassiker-Ehren.

Umso schöner ist es darum, dass das Zürcher Filmpodium über die Festtage diesen Film wieder dorthin zurückbringt, wo er eigentlich herkam: ins Kino. Dabei lohnt sich ein Wiedersehen des glänzend restaurierten Films nicht nur aus saisonal-sentimentalen Gründen. So wird der Betrachter beispielsweise bemerken, dass Capra mit «It's a Wonderful Life» nicht nur das Genre des Weihnachtsfilms, sondern auch die Gattung des Science-Fiction-Films massgeblich beeinflusst hat.

Originelle Fallstudie

Wenn bei Capra George Bailey von seinem Engel vorgeführt bekommt, wie anders und dreckiger das Kleinstädtchen Bedford Falls aussehen würde ohne ihn, wird dies in Robert Zemeckis «Back to the Future II» explizit zitiert. Und auch technoides Bombastkino wie die «Matrix»-Trilogie mit ihren Parallelwelten und ihrem zum Selbstopfer bereiten Helden ist doch eigentlich nur «It's a Wonderful Life» im martialisches Lack- statt im Engelsgewand. Nicht zuletzt aber sei der Film Psychoanalytikern und Therapeuten ans Herz gelegt, findet sich hier doch eine ebenso treffende wie originelle Fallstudie, wie die Versöhnung mit der eigenen psychischen Instabilität aussehen könnte: Wenn Capras Held durch sein Haus hastet, reisst er jeweils den losen Holzknauf am Treppengeländer ab, um ihn darauf jeweils wütend an seinen angestammten Platz zurückzuhauen. Offensichtlich ist das gedrechselte Holzstück ein Symptom, Sinnbild und Erinnerungsstück für all das, was in George Baileys Leben nicht recht funktioniert. Doch als er am Ende seiner alpträumenhaften Irrfahrt wieder nach Hause zurückkehrt und er erneut den vermaledeiten Knauf in Händen hält, wird er ihn begeistert küssen. Ein Geländer mit kaputtem Knauf ist immer besser als gar kein Geländer. «Liebe dein Symptom wie dich selbst», hat Slavoj Žižek einmal als Losung der Psychoanalyse ausgegeben. George Bailey mit seinem geliebten Knauf wusste das schon längst.

Zürich, Filmpodium (Nüscherstr. 11), bis zum 28. 12.